



## Predigt von Pfrn. Eva Brandin



**Datum: 28. Januar 2024**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Thema: Kirche und Tradition**

**Text: Römerbrief 12,18-21**

Predigttext aus dem apostolischen Glaubensbekenntnis, Teil 3:

Ich glaube an den heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten, und das ewige Leben.  
Amen

Liebe Gemeinde

„Ich glaube an die heilige christliche Kirche.“ Kann man an die Kirche glauben? Muss man überhaupt an sie glauben?

Das sind heisse Fragen und sie werden mir immer wieder gestellt. Vor allem bei den Gesprächen, die sich entspinnen, wenn ich Menschen nach ihrem Kirchenaustritt noch einmal anrufe, um sie nach ihrer Motivation oder ihren Endtäuschungen zu fragen. Die allermeisten dieser Ausgetretenen sind sehr freundlich und manche entschuldigen sich fast. Nie geht es in diesen Gesprächen um das Finanzielle, selbst wenn es sicher so manches Mal den treibenden Hintergrund bildet. „Nein, ich habe keine schlechten Erfahrungen gemacht mit der Kirche“, heisst es meistens, aber ich gehe halt nie zur Kirche. Irgendwie glaube ich schon etwas, an Gott, aber Kirche ist mir fremd. Ich habe meinen eigenen Glauben und dazu brauche ich die Kirche nicht. Aber ich finde es gut, dass es Kirche gibt, die tun ja auch viel Gutes.“ So ähnlich hört sich das oft an.

Und da haben die Menschen recht. Um zu glauben, braucht es keine Institution Kirche! Christ kann man auch ohne Kirche sein. Das darf man niemandem absprechen. Aber, auf lange Sicht hin, über Generationen gesehen, wird es da einen Glauben ohne Kirche geben können, der nicht fanatisch, nicht radikal, nicht sektenähnlich, nicht irrational oder völlig beliebig ist? Ein Glaube, über den wir uns noch verständigen können als christliche Gemeinschaft, weil wir über die gleichen Inhalte sprechen?

Immerhin hat die Bibel als Urbuch der Kirche uns während vieler Jahrhunderte eine gemeinsame Lebenswelt geschaffen, hat unsere Sprache geformt, die wiederum unsere Gedanken formen. Sie ist unsere gemeinsame Grundlage, selbst wenn uns das nicht so direkt bewusst ist. Viele Sprichwörter sind uns so in Fleisch und Blut übergegangen, dass uns gar nicht mehr bewusst ist, dass sie aus der Bibel stammen: Der Wolf im Schafspelz; die Zunge im Zaum halten; ein Herz und eine Seele; Nimmersatt; grün und blau geschlagen werden; die Haare zu Berge stehen haben; auf keinen grünen Zweig kommen; im Dunkeln tappen; das eine tun und das andere nicht lassen. Und es gibt bestimmte Lebenseinstellungen, die uns Reformierten angeblich ins Blut übergegangen sind: erst der Schweiss, dann der Preis, oder, etwas zünftiger ausgedrückt: erst die Arbeit, dann der Schnaps. So sehr hat die Kirche und ihr Urbuch, die Bibel unser Leben geprägt.

Aber Kirche als Institution? „Jesus hat das Reich Gottes gepredigt und was ist gekommen? – die Kirche!“ Das hat der Kirchenhistoriker Alfred Loisy schon um 1900 resigniert festgestellt und dabei die „Beamtenkirche“ gemeint, die Kirchengesetze, die

Ausschüsse, die Gremien. Da können wir mit Recht fragen „hat die Kirche als Institution eine Berechtigung oder verfälscht sie das Gottesreich, das Jesus gemeint hat? Sie kennen meine Antwort natürlich schon. Ich glaube, dass es die Kirche braucht. Ich glaube, dass die Kirche Ämter braucht, Gebäude, Formen und Ordnungen, Institutionen.<sup>[1]</sup> Denn spontan geschieht alles nur beim ersten Mal. Der Heilige Geist kann Menschen entzünden und mitreißen, aber das ist vielleicht einmalig. Wenn mehrere Menschen beschliessen, sich zur gleichen Zeit am gleichen Ort zu treffen, gibt es schon eine Institution, etwas Festgelegtes, das nicht jedes Mal durch neue Absprachen hergestellt wird, sondern aus einem Rhythmus aus Wiederholung geschieht.

Ein Blick in die Geschichte: Kirche, diese schon über 2000 Jahre alte Institution, mit den Vorformen in Israel noch 1000 Jahre älter, diese alte Kirche mit den vielen Dienstjahren hat viele Ämter, Riten, Ordnungen und Formen angehäuft und wieder abgestreift. Als Zentrum aber gilt nach wie vor Gottesdienst, Taufe, Abendmahl und Gebet. Auch besondere Ämter gehören dazu: Apostel, Propheten, Lehrer Gemeindeleiter und Diakone.

Wo diese Verantwortlichkeiten ungeklärt blieben, da zerfielen in der Vergangenheit die frisch gegründeten Gemeinden wieder, darunter alle! Gemeinden, die Paulus gegründet hatte. Sie zerfielen, weil Paulus zu wenig von Organisation hielt, sondern alles vom Elan des Heiligen Geistes durchflutet sah. Als diese Gemeinden vom Elan von Paulus nichts mehr abbekamen, weil er gestorben war, da blieb nichts übrig. Wahrscheinlich verstritten sich die Träger der Gemeinden, es fehlte etwas Festes, Traditionen, die unabhängig von dem mal mehr mal weniger begabten Personal überleben konnten. Nur Rom überdauerte die Gründungsgeneration, wohl darum, weil Paulus und Petrus die Nachfolge geregelt hatten, also durch Recht und Institution. Also, wenn Inhalte nicht in eine Form gegossen werden, dann drohen sie, zu verschwinden.

Kirche ringt darum, lebendig zu bleiben im Inhalt, aufgeschlossen, neuen Entwicklungen und den unterschiedlichsten Menschen gegenüber und gleichzeitig Form und Struktur zu behalten.

In diesem Ringen um Lebendigkeit auf der einen Seite und Form auf der anderen Seite ist die Geschichte der Kirche ist voll Licht und Schatten, wie die Menschheitsgeschichte überhaupt. Gleich am Anfang liegen Glanz und Elend wie unter einem Brennglas beisammen: Die Apostelgeschichte erzählt von einem urchristlichen Liebeskommunismus. „Alle waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte“. Ein unvorstellbares Paradies, so hört sich das an. Auch in der Lesung haben wir gehört, was alles von der Gemeinde verlangt wird und sicher auch zum Teil verwirklicht wurde damals und heute.

Aber gleichzeitig tadelt Paulus die, die beim gemeinsamen Abendmahl ihr eigenes Mahl vorwegnehmen und der eine ist hungrig und der andere betrunken. Wegen Prasserei und Trunksucht und ungenügendem Teilen wurde bald das Abendmahl zu einer kargen symbolischen Handlung verkürzt. Also die Struktur, ein Teil der

kirchlichen Institution musste verändert werden. -

Kirche sündigt, sie laviert, sammelt zu viel Macht, um sich die Durchschlagkraft zu besorgen, weil sie der Kraft nicht genügend traut, die in den Schwachen mächtig ist. Sie hat Schätze gehortet und Kriege geführt und Gewissen geängstigt. Ja, und auch Menschen wurden missbraucht unter dem Schutz der Kirche. Auch Kirche braucht viel Vergebung!

Aber dagegen steht die Kirche des Lichts, die pfingstliche Kirche, die vom heiligen Geist erfüllt. Menschen verstehen sich im Herzen, ohne die gleiche Sprache zu sprechen, sie werden zur Familie Gottes. Sie befeuern sich gegenseitig. Sie stehen sich bei und unterstützen einander. Die Offenbarung Gottes wirkt da als liebender Grund aller Kreatur. Gott macht die Kirche zu einer liebenden Gemeinschaft.

Eine solche Gemeinschaft existiert auch hier in Männedorf: Menschen besuchen sich, wenn sie krank sind, wenn sie einsam sind, wenn sie Hilfe brauchen. Sie fragen, wie es dem anderen geht und es ist echte Anteilnahme.

Diese Gemeinschaft erstreckt sich auch auf unsere Toten. An Ewigkeitssonntag feiern wir die Gemeinschaft mit ihnen, indem wir dem Verstorbenen des Jahres eine Kerze anzünden: Du warst ein einzigartiger Mensch und in Gottes Liebe sind wir vereint.

Die Kirche hat also Licht- und Schattenseiten. Sie ist wie ein irdenes Gefäß, sie kann schadhaft sein, brüchig, aber was das Gefäß beinhaltet, eine liebende Gemeinschaft, das ist eine Kostbarkeit!

Wie soll man sich nun solch einer lichten aber auch manchmal sündigen Kirche gegenüber verhalten? Distanz üben? Elias Canetti, der Schriftsteller, erzählt in seiner Biographie „die gerettete Zunge“ über seine Mutter: „Von den Einwirkungen kirchlicher Instanzen wollte sie mich um jeden Preis bewahren und merkte nicht, dass sie dadurch selbst zur letzten Quelle aller Verkündigung wurde. - Die Kraft der höchsten Gebote war nun bei ihr allein!“ Also wo Gott fehlt, da wird der Mensch selbst zu Gott, und damit meist unmenschlich. Jeder sollte die Chance haben, selbst eigene Erfahrungen mit der Kirche zu machen!

Ich bin dankbar für die Kirche, für die Überlieferung von biblischer Geschichte, für die Schätze des Gesangbuchs, auch wenn manche Texte aus der Zeit gefallen scheinen, für die alten Gebete wie das Glaubensbekenntnis, bei dem ich mir die Freiheit nehme, manches nicht buchstabengetreu zu sehen, für das Orgelspiel, für die versammelte christliche Gemeinde rund um die Erde und dankbar für bekannte christliche Zeugen: Richard von Weizsäcker, Hans Dieter Hüsch, Kurt Marti, Dietrich Bonhoeffer, dankbar für den Nimmersatt und den Wolf im Schafspelz.

Kirche ist ein irdenes Gefäß für ewige Schätze. Nicht um ihrer selbst willen aber und um des Schatzes willen soll Kirche bleiben. Letztlich liegt es an uns, Kirche lebendig zu halten. Denn wir sind alle Kirche und sollen darum besorgt sein, dass sie keine Asche bewahrt, sondern ein Feuer am Brennen hält.

Amen